

gestellt, und M. weist z.B. anschaulich nach, wie die konkrete Frage der Unterbringung der Museumssammlungen völlig hinter die symbolisch-diskursive Funktion des Prestigebaus zurücktreten mußte.

In einer so materialreichen, ehrgeizigen und viele Fachbereiche umfassenden Arbeit sind problematische Momente kaum zu vermeiden. Die zentrale Rolle des Nationaltheater-Projekts – und breiter der Architektur und der Bildkünste – in der tschechischen Nationsbildung ist unbestreitbar, und M. beleuchtet sie auf originelle und überzeugende Weise. Wenn aber in der Zusammenfassung behauptet wird, an dem Theater sei „der *gesamte* Komplex der Faktoren und Aspekte *entwickelt* und exemplifiziert [worden], die [...] in den verschiedenen Phasen [des Nationsbildungsprozesses] zur Debatte standen“ (S. 386; meine Hervorhebungen), kann ich nicht zustimmen. Die Behauptung, daß sich „der Diskurs des Nationsbildungsprozesses nahezu ausschließlich“ im Theaterprojekt konzentriert habe (S. 79), funktioniert aber im Grunde als Axiom oder Prämisse für die ganze Untersuchung, denn die vielen anderen Bereiche – Literatur und Literaturkritik, Journalistik, politische und kulturelle Organisationstätigkeit usw. –, in denen sich die Formierung, Inhaltsbestimmung und Abgrenzung der tschechischen Nationalgesellschaft während des 19. Jh.s auch in hohem Maß vollzogen, wurden ohne jede Diskussion außer acht gelassen. Dementsprechend werden die Entwicklungsphasen der tschechischen Nationalbewegung mit den Entwicklungsetappen des Theaterprojektes gleichgesetzt (S. 13 und 79), was zu einer Nichtbeachtung aller Entwicklungen in der tschechischen Nationalideologie vor den 1840ern wie auch zu einer Überbewertung des Jahres 1883 als nationalpolitischem Einschnitt führt.

Inspirationsquellen für die im Theaterprojekt oder in der dieses begleitenden Kunstkritik auftretenden ideologischen Phänomene sucht M. ihrer Prämisse folgend ausschließlich unter ausländischen, vor allem deutschen Vorbildern. Dies ist oft sinnvoll, was architektonische und bildkünstlerische Impulse betrifft, im Bereich der Nationalideologie wirken aber die Hypothesen oder die Beweisführung nicht immer überzeugend. Argumente für oder gegen Kosmopolitismus in der Kunst mußte Jan Neruda 1881 nicht in deutschen Quellen suchen (S. 249), denn darüber stritten sich zu dieser Zeit tschechische ‚nationale‘ und ‚kosmopolitische‘ Schriftsteller heftig in ihren literarischen Zeitschriften. Auch mußten Tyrš und Neruda nicht den Münchner Kunsthistoriker Wilhelm Heinrich Riehl lesen, um einen Mythos von der ursprünglichen bäuerlichen Bevölkerung als reinstem Kern der Nation zu entwickeln (S. 252 f.) – dieser war schon jahrzehntelang in der tschechischen Nationalideologie vorhanden. *Inspiration oder Kenntnis wird von der Vf.in in diesen Fällen sehr häufig ‚angenommen‘, ‚vermutet‘, ‚für wahrscheinlich gehalten‘ etc. statt quellennah dokumentiert.* Man vermißt deshalb eine einführende Diskussion über die Quellenlage der Untersuchung wie auch über den Stand der Forschung. Wie stellt sich z.B. M.s Darstellung zu Stanley B. Kimballs „Czech Nationalism: A Study of the National Theatre Movement, 1845-83“ (1964)!? Das Buch wird in der Bibliographie erwähnt, aber kaum benutzt; M. behauptet sogar, daß gewisse Themen in der Sekundärliteratur kaum behandelt worden sind (S. 176, Fußnote 412), obwohl eine ausführliche Diskussion bei Kimball vorliegt. Solche Schönheitsfehler ärgern, besonders weil die Vf.in insgesamt eine wertvolle und originelle Pionierleistung erbracht hat.

Århus

Peter Bugge

Susanne Fritz: Die Entstehung des „Prager Textes“. Prager deutschsprachige Literatur von 1895 bis 1934. (Mitteleuropa-Studien, Bd. 8.) Thelem. Dresden 2005. 233 S., s/w Abb.

Ausgangsthese dieser Dresdner Dissertation ist der kultursemiotische Ansatz Lotmans und Todorovs, mit dem die Existenz eines speziellen ‚Prager Textes‘ postuliert wird, der prinzipiell alle Werke aller Epochen umfaßt, die sich über Prag verständigen. Kriterien zur Bestimmung des ‚Prager Textes‘ sind dabei eine explizite Benennung Prags als „Folie der Projektion“ und eine symbolische Überhöhung bzw. emotionale Besetzung des Prager

Kulturkreises als Psychotop, beide bilden das semiotische Inventar. Der ‚Prager Text‘ verweise, so Susanne Fritz, auf zwei gleichwertige Diskurse, einen deutschsprachigen und einen tschechischsprachigen, die sich mit weiteren Diskursen zu einem mitteleuropäischen Metadiskurs über Prag verbinden. Die Annahme eines ‚Prager Textes‘ ermöglicht generelle Aufschlüsse über das Funktionieren von Kultur und Literatur, die sich in Vielvölkerstaaten der ausschließlichen Subsumierung unter Nationalitätsdiskurse bzw. Nationalliteraturen entziehen. Spezifische Aspekte für den ‚Text einer Stadt‘ sind topographische Attribuierungen wie „Ursprung“ (Bindung der Gründungs Prag an den Libussa-Stoff), „Schwellenfunktion“ (Verortung der Stadt zwischen östlichem und westlichem Kulturkreis, diesseitiger und jenseitiger Welt, in der Mitte Europas) bzw. psychographische Attribuierungen wie „Heiligkeit“, „Eschatologie“, „Geschlecht“. Das der Arbeit zugrundegelegte Textkorpus setzt 1895 mit Rilkes „Larenopfer“ ein und endet mit Paul Wieglers „Haus an der Moldau“ (1934), womit eine Loslösung von einer rein geographischen Verortung ermöglicht wird, der Themenkreis im Sinne eines kulturellen Codes bestimmt die Zugehörigkeit zum Prager Text, nicht die Nationalsprache.

So weit der theoretische Rahmen, in dem eine Einordnung und Interpretation des Textkorpus erfolgt, bei der weniger einzelne Ungenauigkeiten wie die verkürzte Verwendung von semantisch hochkomplexen Begriffen wie ‚Mitteleuropa‘ problematisch erscheinen (ein Begriff, der zudem nicht auf Friedrich Naumanns Buch zurückgeht, sondern älteren Datums ist) als vielmehr – abgesehen vom Korpusumfang – die Charakterisierung der Themenkreise und ihrer semantischen Unschärfe. Themenkreise sind das Politische, das Studentische, das Historische, das Phantastische, das Jüdische und der Verfall. Neben der Kopräsenz der verschiedenen thematischen Schwerpunkte (als Binnenstruktur) und gemeinsamen inhaltlichen und stilistischen Merkmalen als ein übergreifender Sinn- und Kommunikationszusammenhang benennt die Vf.in als konstitutive Dominanten die Auseinandersetzung eines Individuums mit einem existentiellen Problem sowie Fragen der Schreibmotivation. Angesichts dieser Kategorien ist die Ausklammerung gerade von Texten Franz Kafkas, Hermann Ungars oder Ludwig Winders aus dem ‚Prager Text‘ unverständlich. So bleibt der Verdacht bestehen, daß eine thematisch-inhaltliche Annäherung an den ‚Prager Text‘ letztlich nicht ausreicht und diese wenigstens um eine Analyse diskursiver Tiefenstrukturen hätte ergänzt werden müssen.

Weimar

Steffen Höhne

Walter Schamschula: Geschichte der tschechischen Literatur. Band 3: Von der Gründung der Republik bis zur Gegenwart. (Bausteine zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte, N.F., Reihe A: Slavistische Forschungen, Bd. 14.). Böhlau Verlag, Köln u.a. 2004. X, 674 S., 28 s/w Abb. (€ 69,-)

Nach den 1990 und 1996 erschienenen Bänden 1 (Von den Anfängen bis zur Aufklärungszeit) und 2 (Von der Romantik bis zum Ersten Weltkrieg) hat Walter Schamschula nun den Schlußteil seiner „Geschichte der tschechischen Literatur“ vorgelegt. Neben der 1984 erschienenen „Geschichte der tschechischen Literatur im 19. und 20. Jahrhundert“ von Antonín Měšťan und der bereits 1974 erschienenen Arbeit Heinrich Kunstmans zur „Tschechische[n] Erzählkunst im 20. Jahrhundert“ handelt es sich hierbei um eine der wenigen umfassenden Darstellungen der tschechischen Literatur in deutscher Sprache.

Der vorliegende Band beginnt mit der „Literatur in der neuen Republik“, welche der Vf. wiederum in sechs Unterkapitel einteilt (z.B. „Die Avantgarde – proletarische Dichtung und Devětsil“). Diese haben erneut Unterkapitel, in denen entweder einzelne Autoren, wie z.B. die Brüder Karel und Josef Čapek, einzelne Gattungen („Das Theater der Avantgarde“) oder thematische Schwerpunkte („Die Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit. ‚Abrechnungsliteratur‘“) behandelt werden. Somit arbeitet der Vf. sowohl chronologisch (in den Kapiteln) als auch thematisch (in den Unterkapiteln). Die biographischen Kapitel